Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

VIII.

Die Sendung Knesebecks in das russische Hauptquartier, Februar 1813.

Von

Ludwig Karl Aegidi.

Häusser (Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen, dritte Auflage, 1863, Band IV S. 52. 53) erzählt die Entstehung des Vertrages von Breslau-Kalisch, 27. und 28. Februar 1813, mit folgenden Worten: „Am 9. Februar war insgeheim Knesebeck ins russische Hauptquartier abgesandt worden, um dort abzuschließen. Er fand den Czaren in Chlodawa bei Kalisch, sein Empfang war überaus verbindlich, Alexander überströmte von freundlichen Versicherungen. Gleichwohl zog sich der Abschluß über Erwarten hinaus. Die Russen und Knesebeck verstanden sich nicht so leicht zusammen; die Frage über die künftige Gestaltung der Gebiete war zu wenig vorbereitet, als daß man rasch hätte ins Reine kommen können. Knesebeck besorgte russische Forderungen auf Kosten Ostpreußens, während schon jetzt die Wünsche des Czaren vorzugsweise auf Polen gingen; die von Rußland angebotene Entschädigung Preußens mit Sachsen ward ihrer ganzen Bedeutung nach nicht gewürdigt und nichts Festes darüber ausgemacht. So vergingen wieder kostbare Tage ohne Entscheidung. Um die Sache rascher zu beendigen, entschloß sich Alexander zu einer unmittelbaren Sendung nach Breslau. Stein und Anstett wurden dazu ausersehen. Am 27. Februar traf Stein in Breslau ein, stellte mit allem Nachdruck die Lage vor, wies auf

die Erhebung Ostpreußens, auf den guten Willen des russischen Kaisers hin, und wie man kaum eine andere Wahl mehr habe, als entweder im Bunde mit ihm die verlorene Macht wieder zu erlangen, oder die Kosten der französischen Freundschaft mit Abtretungen an Rußland zu bezahlen. Obwohl von Franzosen und Franzosenfreunden zudringlich umspürt, hatte er doch seinen Auftrag bald erfüllt; seinem Vorschlage gemäß wurde Scharnhorst nach Kalisch gesandt, um dort den in Breslau zwischen Hardenberg und Anstett abgeschlossenen Vertrag zu unterzeichnen (28. Februar). Die Ueberzeugung, daß von Napoleon eine wesentliche Aenderung des Systems nicht zu erwarten sei, die Gewißheit, daß jedes längere Säumen die Lage Preußens nur in unheilvollster Weise verwickeln könne, die Nachrichten, die jetzt Graf Ludwig Dohna aus Königsberg brachte — dies Alles wirkte zusammen, die letzten Bedenklichkeiten zu überwinden." Häusser fügt dann (S. 54) hinzu: „Im preußischen Interesse wäre zu wünschen gewesen, daß der Umfang und die Art seiner Entschädigung genauer in dem Vertrage festgestellt worden wäre. Bei der Schwäche des russischen Heeres und dem mächtigen Gewicht, das Preußen trotz seiner Kleinheit in die Wagschale warf, hätte Rußland dies Bündniß nicht so wohlfeil erkaufen dürfen."

Es liegt in meiner Absicht, diese Darstellung und dieses Urtheil des hochverehrten Freundes in weiterer Ausführung actengemäß theils zu bestätigen, theils zu berichtigen.

Am 8. Februar 1813 war zu Breslau beschlossen worden, den Obersten und General-Adjutanten Freiherrn von dem Knesebeck in das russische Hauptquartier zu senden; von diesem Tage datiren die für ihn ausgefertigten Instructionen, vom 9. Februar die an ihn gerichtete, darauf bezügliche Cabinets-Ordre Friedrich Wilhelms III. Es war nicht die erste Mission Knesebecks an den Kaiser Alexander: vor Ausbruch des französischen Krieges, ein Jahr vorher, fast in denselben Tagen [1]), war er nach Petersburg geschickt worden

1) Am 31. Januar 1812 meldete sich K. als reisefertig; am 13. Februar kam er in Petersburg an, hatte am 16. Audienz, berichtete vom 21., 27. Februar u. s. w.

und hatte von dort das eigenhändige Schreiben des Czaren an den König von Preußen überbracht, deſſen Inhalt dem letzteren nicht die tröſtliche Gewißheit geben konnte, welche er zu erhalten gehofft[2]). Den Mann charakteriſiren am treueſten die Zeilen, welche er nach jener erſten Sendung, am 26. März 1812, ſeinem König geſchrieben; es heißt darin: „Der wahre Nutzen, den Eure Majeſtät von mir ziehen kann, beſteht darin, mich in einzelnen Momenten zu hören und mich mit Ihrem Vertrauen zu beglücken, ohne mich im Dienſt oder um Eurer Majeſtät Perſon zu behalten. Nur in der Zurückgezogenheit kann ich mir den gänzlich unbefangenen Blick, die reine Parteiloſigkeit und eine gewiſſe Reife der Ideen, ſowie Ruhe und Kälte im Urtheil bewahren, die mir vielleicht zu Theil geworden iſt. . . . Wenn ich dagegen jetzt vor Eurer Majeſtät erſcheine, ohne Sold, ohne Penſion, mit einem mäßigen Einkommen meines

---

2) Alexanders Brief an Friedrich Wilhelm d. d. Petersburg den 22. Februar 1812 hatte gelautet: „M. le Colonel de Knesebeck remettra ces lignes à Votre Majesté en réponse de la lettre qu'Elle a bien voulu m'écrire. Il a pu Se convaincre par lui même combien je suis éloigné de vouloir la guerre et combien de mon côté tous les moyens pour l'éviter ont été épuisés. Même dans ce moment je suis fermement décidé à ne pas le commencer. Ainsi Votre Majesté doit voir combien mes intentions sont d'accord avec les Siennes et si malheureusement la guerre a lieu, ce ne sera que parceque l'Empereur Napoleon l'aura décidé ainsi, et alors tous mes soins pour l'éviter resteront impuissans. Du moins aurais je la consolation d'avoir travaillé de tout mon pouvoir pendant des années à épargner ce fléau à l'humanité. Il ne me restera plus alors qu'à me confier à cet Etre Tout Puissant qui lit dans nos âmes et sous sa puissante égide à me deffendre avec courage et persévérance contre une aggression à la fois injuste et sans motif, amenée uniquement par l'ambition insatiable de Napoléon.

Ma tendre amitié pour Votre Majesté est à l'abrit de tous les évènemens et ne finira qu'avec ma vie.

Je suis, Sire,
de Votre Majesté
le bon frère, ami et allié
Alexandre."

Privatvermögens mich begnügend, ohne Ehrgeiz nach Würden und selbst ohne Schein davon, so kann ich mit Recht erwarten, daß Eure Majestät sowie die Nation mein Urtheil als ganz unbefangen ansehen und von mir überzeugt sein müssen, daß das Interesse des Vaterlandes und Eurer Majestät allein in meiner Seele sowie in meinen Worten liegt, ohne daß im Rückhalt meiner Gedanken weder Russe noch Engländer noch Franzose noch Oesterreicher noch irgend eine Partei im Staate selbst spricht, sondern einzig und allein der Eurer Majestät und der Dynastie rein attachirte Preuße." Dieser Mann sollte nun das Bündniß Preußens mit Rußland zum Abschluß bringen.

Er war dahin instruirt, daß Preußen den casus foederis nicht zu weit ausdehnen könne. Derselbe dürfe sich nicht auf Spanien und Italien erstrecken. Danach war verwehrt, auf eine so allgemeine Tendenz, wie „die Befreiung Europas" sich einzulassen. In Betreff des linken Rheinufers, Hollands, einer Befreiung des ganzen Deutschland sollte eine feste Verbindlichkeit nicht anders als mit der Clausel übernommen werden, „autant que les évènemens en fourniront les moyens, soit par la voye des négotiations, soit par les armes" [3]). Es wurde dabei vorausgesetzt, Rußland hätte genau dasselbe Interesse, nämlich zu wünschen, daß jene Umgestaltungen stattfänden, und daran zu arbeiten und auf alle Weise dahin zu wirken, da nur so die Unabhängigkeit Europas zu sichern wäre, aber sich nicht zu sehr die Hände zu binden in Bezug auf Gegenstände, die, wie Spaniens und Italiens Verhältnisse, es nicht so unmittelbar angiengen.

Der Bevollmächtigte war angewiesen, dem Plan einer Cession Norwegens an Schweden entgegenzuwirken. Dänemark, wenn nicht

---

3) Die Instructionen für Knesebeck d. d. 8. Februar 1813 sind in französischer Sprache geschrieben. Obiges steht in dem vierten Punkte derselben, der mit den Worten anhebt: „La Prusse ne peut pas s'engager à étendre le casus foederis aux affaires de l'Espagne ou de l'Italie." S. w. u. den siebenten Punkt, den Freiherrn v. Stein und die Vorgänge zu Königsberg betreffend.

ſelbſt ſeine Cooperation zu gewinnen ſein ſollte („ce que serait un grand bien"), müſſe neutral erhalten werden.

Kneſebeck trat alsbald die Reiſe an. Er ſchrieb aus Landsberg an der Warthe am 11. Februar 10 Uhr Abends, gleich nach ſeiner Ankunft. Am 15. Februar erreichte er Plotzk. Hier war aber das kaiſerliche Hauptquartier nicht mehr, ſondern in Chlodawa[4]), wo Kneſebeck indeß noch an demſelben Tage eintraf und ſofort eine Audienz erhielt.

Alexander war im Begriff, ein Schreiben an König Friedrich Wilhelm, das er eben dictirt hatte[5]), zu ſchließen. Es enthielt die Mittheilung eines Sieges über Régnier, der Gefangennahme eines ſächſiſchen Generals, ſowie die dringende Bitte, den Franzoſen, wenn der König ſich auch nicht öffentlich gegen Frankreich erklären könne, nicht Glogau zu laſſen (ſie es nicht nehmen zu laſſen). Es endigte nun mit dem eigenhändigen Zuſatz: „Au moment ou je fermerai ma lettre, arrive le Colonel Knesebeck, je ne l'ai pas vu encore. Tout à Vous de coeur et d'âme." Der Eindruck, welchen Kneſebeck bei der ihm zu Theil gewordenen Audienz und überhaupt in den erſten Tagen empfieng, war ein guter, ein über ſeine und Hardenbergs Erwartung günſtiger. Kaiſer Alexander ſprach ſich in der poſitivſten Weiſe dahin aus, daß es ſein Wunſch ſei, Preußens alten Glanz vollſtändig herzuſtellen, ja, wenn die Erfolge irgend den Anſtrengungen entſprächen, denſelben zu erhöhen. Der Tag, an welchem er den König in ſeine legitimen Beſitzungen wieder eingeſetzt ſähe, würde der ſchönſte, der ſüßeſte ſeines Lebens ſein. Denſelben Geſinnungen begegnete Kneſebeck in der Umgebung des Monarchen, und ſo durfte er in ſeinem erſten Bericht an Hardenberg d. d. Kaiſerliches Hauptquartier von Pollitz bei Kollo, 18. Februar 1813, ſagen: „Je puis avoir l'honneur de Vous assurer, Monsieur le Baron, que le Roi peut tout attendre de son ancien ami . . . . j'ai les meilleurs espérances."

Kneſebeck fügte dieſem Bericht vom 18. eine chiffrirte Depeſche

---

4) Klodava, wie Alexander in ſeinem Briefe vom 3/15. Februar ſchreibt.

5) Er entſchuldigt ſich in der Nachſchrift, daß der Brief von fremder Hand ſei.

hinzu: „Dans le cours de l'entretien l'Empereur Alexandre m'offrit la Saxe, en me disant, que la Prusse devoit nécessairement être aggrandie. Je répondis sur le champs que cette marche ressembloit trop à celle de la France, celle du Conquérant. Sa Majesté répliqua, que la conduite de la Saxe ne permettait pas de la traiter autrement que comme Province conquise.“ Der Czar ſprach dabei die Anſicht aus, in Oeſterreich ſei auch kein großes Intereſſe für Sachſen wahrzunehmen: ſonſt könnte der König in Deutſchland oder in Italien entſchädigt werden.

Friedrich Wilhelm III beantwortete das Schreiben Alexanders am 17. Februar. Er rechtfertigte ſein einſtweiliges Verhalten gegenüber Frankreich. Napoleon werde die von Preußen geſtellten Forderungen [6]) nicht erfüllen. Dann verſetze er ſich —„évidemment“ — ins Unrecht: „aux yeux de tous Français.“ Dagegen was ihn, den König, betreffe: „j'aurai agi avec conséquence et conformement à mon caractère.“ Den Ueberbringer des kaiſerlichen Briefes laſſe er dem franzöſiſchen Geſandten anzeigen, ſowie den Inhalt als den neutralen Theil Schleſiens betreffend. „Mon impatience de me déclarer,“ ſo ſchloß Friedrich Wilhelm, „Sire, est égale à la votre.“

In der That, dieſe Ungeduld war keine geringe. Hardenberg ſchreibt am 23. Februar an Kneſebeck, dem er Herrn Frieſen als Courier zuſchickt: „L'impatience du Roi, que nous partageons très vivement, de recevoir le traité d'alliance, signé par vous et par le plénipotentiaire de Sa Majesté l'Empereur de Russie s'accroit de moment en moment.“ Er dringt in den Bevollmächtigten, abzuſchließen. Das ruſſiſche Hauptquartier beklage ſich über ihn! Der Vertrag mit Rußland ſei um ſo dringender, weil die

6) Ohne Zweifel ſind die Forderungen einer Note Preußens vom 15. Februar gemeint, welche, während Kneſebeck in Chlodawa eintraf, die Wendung ahnen ließ. Der König, hieß es darin, werde nach der Haltung Napoleons ſeine weiteren Schritte bemeſſen. Sie deutete auf einen Waffenſtillſtand und forderte die Räumung von Küſtrin, Glogau (?), Stettin und Danzig. Vgl. Häuſſer, deutſche Geſchichte, 3. Auflage, Band IV, S. 52.

Verträge mit Schweden und England nach seiner Schablone (calqué sur celui) geschlossen werden sollten.

Zwei Tage vorher hatte Hardenberg dem Bevollmächtigten weitere Instructionen (d. d. 21. Februar) durch Herrn von Schack zugehen lassen. Dabei das Postscriptum in Chiffern: „La Saxe seroit sans doute une acquisition très importante et favorable pour la Prusse. Il ne faut pas rejeter cette idée, que les chances de la guerre et la conduite servile du Roi de Saxe envers la France pourroient réaliser; mais elle est sans doute dépendante des évènemens. L'essentiel est de Se mettre en mesure de profiter de ceux-ci."

Schack und Friesen kamen fast gleichzeitig in Kalisch an, wo sich nun das russische Hauptquartier befand. Knesebeck hatte seinen zweiten Bericht d. d. 25. Februar erstattet[7]), als er die Briefe vom 21. und 23., die neue Weisung mit chiffrirter Nachschrift und die dringende Mahnung, den Abschluß zu beschleunigen, empfieng. Wie wenig gleicht dieser zweite Bericht dem ersten, so sanguinischen. Einer sorgenvollen Stimmung waren alle die Hoffnungen gewichen.

Um die Sendung Knesebecks gerecht zu beurtheilen, ist es nothwendig, die Ursachen kennen zu lernen, aus denen die Verzagtheit, welche sich seiner bemächtigte, hervorgieng. Unmöglich wird man die Bedenken des Unterhändlers als unbegründet verwerfen und gleichwohl den Vertrag, welcher ihm über den Kopf weg genommen wurde, wegen der ungenügenden Bestimmung dessen, was für Preußen der Kampfpreis sein sollte, mißbilligen dürfen. Denn das, was man an dem Vertrage auszusetzen hat, bildete im wesentlichen den Inhalt der Bedenken Knesebecks. Was ihn vermochte, den Abschluß hinauszuschieben, war die Sorge, die ihm für Preußens Zukunft jene Unbestimmtheit einflößte, sowie die Zuversicht, mit einiger Festigkeit präcisere Vereinbarungen durchzusetzen. Diese seine Politik durchkreuzte der Freiherr vom Stein, dem alles daran gelegen war, daß Preußen der Alliirte Rußlands wurde, und dem die Einzelheiten des Vertrages als nichtsbedeutend erschienen im Vergleich zu der Bedeutung der bloßen Thatsache dieser Allianz. Man hat also

7) Erstattet d. h. geschrieben, noch nicht expedirt, wie sich weiter unten ergeben wird.

die Wahl: entweder man stellt sich auf Steins Seite, nimmt den Vertrag von Kalisch, wie er ist, und begreift auch seine Mängel und schlimmen Folgen als ein nothwendiges und das geringere Uebel; oder man rügt an dem Vertragswerk unentschuldbare Versäumnisse, die bei größerer Sorgfalt und Vorsicht zu meiden gewesen wären, wendet sich gegen Stein, der es zu Stande gebracht und kann dann nicht den Obersten Knesebeck schelten, der eben jene Sorgfalt und Vorsicht angewandt wissen und mit den Russen sich nur auf ganz klare, unzweideutige Geschäfte einlassen mochte.

Dieß Entweder-Oder halte ich für unzweifelhaft. Wohl aber fragwürdig erscheint die Entscheidung zwischen dem Einen und dem Andern. So fraglich, daß, wenn man sich auf die Seite Steins stellen will, Knesebecks Richtung noch immer ihre Rechtfertigung findet.

Es war eine eigene Lage, in die sich der preußische Gesandte versetzt sah. Man erklärte ihm von fast allen Seiten, es bedürfe gar keines Vertrages, die Preußen sollten nur losschlagen, das weitere werde sich finden. Unverkennbar war der Wunsch ziemlich allgemein, Preußen gegenüber den Franzosen so compromittirt zu sehen, daß es nicht mehr zurück könnte und von Bedingungen, an die es seinen Beitritt zu einem Bündnisse knüpfte, gar nicht mehr die Rede wäre. Der einzige, mit dem Knesebeck sich einigermaßen verständigen konnte, der ihn anhörte, war Graf Nesselrode, der Staatskanzler. Er gieng allenfalls, wenn auch nur obenhin, darauf ein, wenn Knesebeck die Interessen Preußens zu Sprache brachte; er war billig genug, anzuerkennen, daß der Gesandte einfach seine Pflicht erfüllte, wenn er darauf drang, die Verheißungen Alexanders in positivere Ausdrücke zu fassen. Alle übrigen nahmen seine desfälligen Bemühungen wie eine Beleidigung auf, wie Zweifel an dem Charakter des Kaisers. Und wer so nicht dachte, nahm die Miene an, als ob er so dächte. Immer wieder kam man darauf zurück, die Preußen sollten ohne alles vorgängige Uebereinkommen an der Seite Rußlands activ eintreten und losschlagen. Stein und Anstett haben dieß dem Gesandten mehr als einmal wiederholt [8]).

8) Knesebecks Schlußbericht.

Knesebeck schildert in seinem zweiten Bericht die für ihn höchst peinliche Situation mit den Worten:

„Der Kaiser unterhält mich mit großen Versprechungen; Herr von Stein läßt mich deutlich merken, daß das Schicksal Preußens ihn wenig kümmert, wenn nur der Krieg in Deutschland zum Ausbruch kommt; uns in diesen hineinzutreiben, koste es was es wolle, läßt dieser Minister nichts unversucht. Dahin zielte auch die Zumuthung, ich sollte Bülow und York Marsch-Ordre geben; sie kam von Stein und Anstett und zeigte mir recht, wie sie es darauf anlegen, uns in Krieg mit Frankreich zu verwickeln, ehe wir mit Rußland ins Reine gekommen. Sicherlich keinen andern Zweck hat der Schritt gehabt, den man direct durch Herrn von Peterson in Breslau gethan. Seit ich nun auf die Absichten dieser Herrn nicht eingegangen bin, lassen sie es mich entgelten [9]). Daraus ergiebt sich mir noch unzweideutiger, wie sie auf den Erfolg ihrer Manoeuvres gerechnet haben. Ich glaube auch, daß diese Hoffnung maßgebend gewesen für das Contreproject des Vertrages. Man meinte und meint noch in diesem Augenblick, wir seien zu weit gegen Frankreich vorgegangen, um nicht „à tout prix" contrahiren zu müssen, Preußen sei in der Nothlage, alles zuzugestehen, was Rußland von uns fordern werde [10]). Gleichwohl will man nicht augenblicklich die betreffenden Opfer von uns verlangen, sondern sich nur die Freiheit vorbehalten, sie künftig uns aufzuerlegen. Daher vermeidet man jede positive Zusicherung. Und ich durchschaue es, wie man darauf ausgeht, die Weichsel als Grenze in Anspruch zu nehmen und zweifelsohne wird uns Sachsen nur als Entschädigung für Ostpreußen angeboten. So ist die Lage der Dinge, Herr Baron; indem man mich beschuldigt zu finassiren, hält man an Gesichtspunkten aggressiver Natur fest und vermeidet jede bestimmte Aeußerung über das, was man uns wiedergeben und verbürgen will. Ich habe mir nicht besser zu helfen gewußt, als indem ich jede Aussicht

9) „ils me boudent."

10) „ . . on nous croyait et croit encore dans ce moment trop avancé contre la France pour qu'on est persuadé qu'il faudra signer à tout prix et que la Prusse soit contrainte, à en passer partout ce que la Russie demandera de nous."

auf Vergrößerung von der Hand weise und den Grundsatz eines Systems der Gerechtigkeit und Mäßigung, gestützt auf den Status-quo von 1806 vertrete; das Suum-cuique-System, das ich in der pomphaften Einleitung des Vertrags-Entwurfes angedeutet, hat man für gut befunden, in dem mir übergebenen Gegen-Entwurf zu acceptiren. Uebrigens werden, was diesen Eingang des Gegen-Entwurfes anlangt, Eure Excellenz nicht verkennen, daß der darin herrschende Ton keineswegs die Mäßigung, deren man sich rühmt, zum Ausdruck bringt, daß es weit eher die Sprache einer oberherrlichen Macht ist, welche mit einer andern verhandelt, der sie um Gottes willen das Dasein lassen will, als die Anerkennung von Grundsätzen, wie sie von Macht zu Macht in Betracht zu kommen pflegen. Ich bin überzeugt, diese Sprache wird den übelsten Eindruck in Oesterreich machen und zwar mit Recht; aber Eure Excellenz werden bemerken, daß ich darüber hinweggegangen bin, um mich allein an das Wesen der Dinge zu halten, nicht an den Wortlaut. Wie man wahrnahm, daß ich über ersteres nicht so hinwegglitt, hat man offenbar Stein und Anstett direct nach Breslau gesandt, um zu versuchen, ob Eure Excellenz und Seine Majestät sich nicht vielleicht mit bloßen Verheißungen begnügen wollten. Obschon ich von vornherein überzeugt bin, daß dieß nicht der Fall sein wird, so halte ich es doch für meine Pflicht, Eure Excellenz dringend zu bitten, auf Ihrer Hut zu sein und in der kritischen Lage, worin Sie Sich befinden müssen, gute Fassung zu bewahren. Ich kenne die Lebhaftigkeit, mit welcher Herr v. Stein die Dinge betreibt, und Herr v. Anstett ist fein und verschlagen [11]). Gleichzeitig werden Eure Excellenz von Ihren eigenen Umgebungen bearbeitet werden; denn ich habe mich davon vergewissert, daß zwischen den distinguirten Personen hier und bei uns noch ein anderer Verkehr besteht als auf officiellem Wege. Ich bitte Eure Excellenz mich in allem diesem nicht zu großer Aengstlichkeit [12]) oder grundlosen Argwohns zu bezüchtigen. Ich bin sicher, mich nicht zu täuschen . . . ."

---

11) „Je connais la vivacité avec laquelle Mr. de Stein pousse les choses, et Mr. d'Anstetten est fin et rusé."

12) „de trop de circonspection."

An demſelben 25. Februar ſchrieb Kneſebeck, nach Empfang der Depeſchen vom 21. u. 23. ſeinen dritten Bericht, der am Ende das Datum „Kaliſch den 26. Februar Morgens 5 Uhr" trägt. Er recapitulirt und holt einige Details nach. Vier Tage lang iſt dem Bevollmächtigten gegenüber völliges Stillſchweigen beobachtet worden, das ſich für Kneſebeck nun enträthſelt, da er mitten in ſeiner Berichterſtattung die Gewißheit erhält, daß Freiherr vom Stein am 24. Abends nach Breslau gereiſt ſei. Dieſe Sendung Steins — und Anſtetts — war ſechs und dreißig Stunden lang vor dem preußiſchen Geſandten geheim gehalten worden. Man wird es ihm nicht verdenken, daß er annahm, die beiden hätten Zeit gewinnen ſollen, unbeeinträchtigt durch ſeine Berichte in Breslau zu wirken und gleichſam zu „überraſchen." Kneſebeck verhehlte ſeinen Unmuth nicht. Er äußerte ſich gegen Neſſelrode, bedauerte, daß nicht wenigſtens dieſer zu der Miſſion erſehen ſei, und prophezeite dem Freiherrn vom Stein einen übeln Empfang von Seiten des Königs von Preußen. Dieß hinterbrachte Neſſelrode dem Czaren. Kneſebeck hatte Grund genug zu ſeiner Annahme. Lautete doch ſeine Inſtruction vom 8. Februar in Betreff Steins in nicht mißzuverſtehender Weiſe [13]): „Il est infiniment essentiel qu'il (der Bevollmächtigte) représente à ce Prince (Kaiſer Alexander) tout le mal qui doit résulter des mesures presque révolutionaires qu'on prend à Koenigsberg et qu'il mette tous ses soins à engager sa Majesté Impériale à donner incessament [14]) des ordres très précis au Baron de Stein d'éviter tout ce qui pourroit nuire à l'obeissance des sujets dans les pays prussiens occupés par les troupes Russes envers leur Souverain ou tendre à agir insurrectionellement et sans attendre l'impulsion de sa part."

Den Gegenentwurf, womit der Kaiſer das von Kneſebeck eingereichte Vertragsproject beantworten laſſen, bezeichnet K. als grundverſchieden von dieſem; die unbeſtimmten und zweideutigen Ausdrücke [15]) deſſelben in Verbindung mit dem in der Einleitung herr-

13) Es iſt der ſiebente Punkt der Inſtruction vom 8. Februar.

14) Im Concept iſt das Wort incessament am Rande eingeſchaltet. Die Ausdrücke konnten nicht ſtark genug ſein.

15) „les expressions vagues, ambigues."

schenden Ton habe bei allem Wunsche, zu einem Abschluß zu gelangen, dem Gesandten die Pflicht auferlegt, in dem Verlauf dieser Unterhandlung, von welcher die Wiedergeburt Preußens abhängen soll, mehr Klugheit und Vorsicht [16]) walten zu lassen, als er nach den Versicherungen des Kaisers anfangs für nöthig gehalten. Knesebeck ist der Meinung, Hardenberg werde nach Einsicht der beifolgenden Acten, statt ihn zu großer Zurückhaltung anzuklagen [17]), seinem Eifer um die vaterländische Sache Gerechtigkeit widerfahren lassen. Der russische Gegenentwurf präcisire nichts; seine Bestimmungen könnten uns leicht präjudicirlich werden. Knesebeck macht, zum Ueberfluß, auf den besondern und geheimen Artikel aufmerksam, der für die Absichten Rußlands maßgebend zu sein scheine. Ehe Preußen definitiv mit Frankreich breche, fordere es sein Interesse, mit Rußland durch ein Abkommen verbunden zu sein, welches uns vor allem Ostpreußen und das Herzogthum Warschau zusichere, die unentbehrlich seien, um Preußen zu einem Staatsganzen zu machen [18]), und ohne welche dasselbe auf dieser Seite nur versplitterte Provinzen hätte und schwach und völlig von Rußland abhängig sein würde. Die betreffenden, ausdrücklichen und positiven Bestimmungen, auf denen Knesebeck bestehen zu müssen geglaubt, sind noch nicht zugestanden. Dem Zufall durfte nichts anheimgegeben werden, wollte man nicht in den Fehler von 1806 verfallen, wo Preußen mit Frankreich brach, ohne mit England abgeschlossen zu haben. Es widerstritte den Interessen und der Würde des Königs, ein Project anzunehmen, das absolut nichts festsetzt. Mit Darlegung dieser Beweggründe verwahrt sich der Gesandte gegen den Vorwurf der Finasserie: die größte Vorsicht aber habe er für nöthig befunden. Man glaubt hier, Preußen sei gezwungen, auf alles einzugehen, was Rußland begehren könnte. Das Anerbieten Sachsens ziele [19]) auf eine Entschädigung für Ostpreußen und das Herzogthum Warschau, dessen man Preußen berauben wolle. Zöge man letzteres wie ein Zube-

16) „plus de prudence et plus de précautions."
17) „de m'accuser de trop de réserve."
18) „indispensables pour faire de la Prusse un Corps d'Etat."
19) „j'ai de forts soupçons."

hör[20]) des Reiches ein, ſo hätte man die Weichſel als Grenze im Sinn. Rußland trage ſich gewiß mit Vergrößerungsplänen: es wolle Preußen nicht gerade ſchwächen, aber über die Elbe drängen, wo es dann als Barrière gegen Frankreich dienen ſolle. Kneſebeck hat daher die Herſtellung des Status quo von 1806 verlangt, mit Ausnahme des Bezirks von Bialyſtock, den er anfangs ebenfalls (gegen ſeine Inſtruction), doch nur deßhalb begehrte, um daraus eine entgegenkommende Conceſſion zu gewinnen und deſto beſtimmter auf dem übrigen zu beſtehen[21]). Der Geſandte rechnet auf das volle Einverſtändniß Hardenbergs, wenn er davon ausgeht, daß eine Vergrößerung Rußlands auf dieſem Punkte unſern Intereſſen zuwiderlaufe: zwiſchen zwei einander ſtets feindliche Coloſſe eingeklemmt[22]), käme Preußen nie zu Ruhe und gienge ſeinem Untergang entgegen[23]). „L'expérience du passé nous a fait connoître jusqu'à quel point la nation Russe est conquérante; nous passerions bientôt d'un joug sous un autre.“ Der Bevollmächtigte würde es nie über ſich gewinnen, einen in ſeinen Artikeln ſo vagen Vertrag zu unterzeichnen, der nicht die geringſte Sicherheit bietet und uns nur Ausſichten in der Ferne zeigt, während er uns Realitäten wegnimmt. Kneſebeck würdigt vollkommen die peinliche Lage des Königs, die ein ſofortiges Abkommen mit Rußland erheiſcht; er iſt zu allen erdenklichen Opfern bereit, nur vorausgeſetzt, daß dieſe uns ein zuſammenhängendes Gebiet und ein Staatsganzes belaſſen[24]). Bei den Verhandlungen

---

20) „comme partie détachée de l'Empire.“

21) „ . . . . dès ma première conversation avec l'Empereur je me suis apperçu qu'on vouloit nous affoiblir de ce côté là, contre un équivalent: j'ai donc insisté sur la garantie des anciennes provinces et du duché de Varsovie et je crois avoir agi et parlé en citoyen fidèle.“

22) „froissée entre deux colosses qui se cherchent toujours.“

23) „finiroit bientôt par disparaître entièrement.“

24) „Tous mes sentimens y répugnent, parceque j'aurois à me faire le même reproche que ceux qui après la paix de Tilsit avoient confié le sort de la Monarchie à des expressions vagues, quoique je voye parfaitement que la situation vraiment pénible du Roi et celle de Votre Excellence exigent un prompt accomodement avec la Russie. Je suis

mit Neſſelrode machte der Geſandte noch allerhand Gründe geltend: Oeſterreich werde nicht ſeinen Beitritt erklären, wenn es nicht von der Uneigennützigkeit Rußlands überzeugt ſein könnte; es würde niemals eine Vergrößerung Rußlands, namentlich nicht auf unſere Koſten zugeben (!). Ferner machte er dem ruſſiſchen Staatskanzler bemerklich, daß in der von Rußland intendirten Weiſe Preußen nach Verlauf eines Jahrzehents und früher noch der natürliche Verbündete Frankreichs gegen Rußland ſein würde, Preußen dagegen im Beſitze der Länder, deren die ruſſiſche Politik es entäußern wolle, ſich ſtets auf die Seite Rußlands neigen müßte, daß es alſo im ruſſiſchen Intereſſe läge, für uns das Herzogthum Warſchau zu begehren und uns Altpreußen zu garantiren. Dieſer Argumentation ſchien Herr von Neſſelrode zugänglich, der auch zu verſtehen gab, Fürſt Kutuſow wäre derſelben Anſicht.

Mit aller Entſchiedenheit verſichert Kneſebeck dem Miniſter, daß, wenn nur preußiſcherſeits kein übereilter Schritt geſchehe, ſondern man feſt auf ſeinem Standpunkt beharre, Rußland nachgeben *werde* und nachgeben *müſſe*. Er ſtützt ſich dabei auf die Nothlage des ruſſiſchen Heeres und das Urtheil aller ruſſiſchen militäriſchen Autoritäten. Das war allerdings triftig. Seine Anſicht von dem Zuſtand des ruſſiſchen Heeres hat ſich vollkommen beſtätigt. Es iſt ſchon um dieſes einen Punktes willen ſehr zu bedauern, daß Kneſebeck ſo gar kein Gehör fand. Die betreffende Stelle ſeines Berichts lautet: „Tous les militaires mettent avec raison un grand poids à notre alliance, et si nous tenons ferme, la Russie sera contrainte de changer ses plans d'aggressions aussitôt que nous sommes secondés en quelque manière de l'Autriche, vu que *la position des Armées Russes est extrêmement critique*, si cette cour nous force à entrer en lice avec elle, de toutes nos forces et avec un esprit aigri contre la conduite qu'elle observe contre nous. Tout bien considéré, je suis donc persuadé, qui si nous ne faisons aucune démarche précipitée, on nous accordera ce qu'il nous faut pour que nous formions un Corps d'Etat.“

donc prêt à faire tous les sacrifices possibles pourvu qu'ils nous laissent un *ensemble* et un *corps d'Etat*.“

In der Beſorgniß, daß Hardenberg die Lage der Dinge mit den Augen des Freiherrn vom Stein anſehen könnte, war Kneſebeck Willens, ſeinen Bericht nebſt Anlagen durch den Feldjäger Biſoldt ſofort abzuſchicken und gerade im Begriff, für letzteren einen Paß zu verlangen, als Neſſelrode bei ihm eintrat und ihm die Bitte vortrug, ſeine Depeſche noch zurückzuhalten, da der Kaiſer ihn im Laufe des Tages ſehen wolle. Kneſebeck wartete vergebens bis zum Abend; der Kaiſer hatte ihn nicht rufen laſſen! Da reißt ihm die Geduld, und er ſchließt ſeinen Bericht (26. Februar Morgens 5 Uhr) mit den Worten begreiflichen Unmuthes: „Je ne puis donc que voir dans cela un moyen de gagner du tems, afin que le Baron de Stein puisse à loisir présenter à Votre Excellence quelques idées dans son genre, avant que j'aye pu Lui communiquer les miennes; je me hâte donc de faire partir mon courier".

Er hatte ſich keineswegs getäuſcht. Der Feldjäger Biſoldt überreichte dem Miniſter Hardenberg die Depeſchen Kneſebecks am 26. gegen Abend und am Morgen deſſelben 26. hatte, wie wenigſtens Hardenberg ausdrücklich conſtatirt[25]), der König bereits den von Anſtett überbrachten Allianztractat genehmigt. Die Einwendungen Kneſebecks kamen zu ſpät, fanden aber auch nicht den mindeſten Anklang.

Mittlerweile ſpielte der preußiſche Bevollmächtigte ſeine traurige, doch nicht unwürdige Rolle im ruſſiſchen Hauptquartier weiter.

Am 26. Februar ertheilte ihm, nach der Parade, Kaiſer Alexander Audienz. Hierüber berichtet er ausführlich am 27. an Hardenberg, und es verlohnt ſich wohl, den Wortlaut davon wiederzugeben:

„Ce Monarque commença par me dire qu'il désiroit, que notre négotiation prit une autre marche; qu'au lieu de céder, je rehaussois mes prétentions, ayant stipulé de plus que l'administration des provinces conquises devoit être remise aux Autorités Prussiennes, ce qu'il ne pouvoit accorder, parceque pour faire la guerre, il devoit faire usage des ressources de

25) S. w. u. Hardenberg an Kneſebeck, Breslau den 27. Februar durch denſelben Feldjäger Biſoldt, der Nachmittags 4 Uhr nach Kaliſch abgieng.

ces pays. Je répondis à Sa Majesté, que, si j'avois ajouté cette clause, c'avoit été dans l'idée qu'il étoit de Ses intentions de reconstituer la Prusse; que j'avois cru, que cela se feroit à mesure que les armées s'avanceroient et que j'avois donc cru conforme à Ses volontés de nous faire jouir aussi des ressources financières des provinces qui seroient conquises; mais comme d'ailleurs ceci pouvoit être fixé par un arrangement subséquent[26]), je me relacherois d'abord sur ce point, si Sa Majesté Impériale daignait me donner une assurance positive sur les points essentiels de notre reconstruction, savoir nous garantir la Prusse Orientale et nous rendre l'ancienne Prusse méridionale[27]), en nous accordant une communication avec l'ancienne Prusse. J'ajoutoi, qu'il étoit indispensable pour les intérêts mêmes de la Russie, que nous fussions un Corps d'Etat de ce côté ci, parceque, si ce Corps d'Etat était derrière l'Elbe, et que nous n' eussions de ce côté-ci que des provinces détachées, nous serions infailliblement jettés par là dans les bras de la France, au lieu de devenir les alliés de la Russie; que pour ne laisser aucune arrière-pensée dans mon âme, je devois encore soumettre à la sagesse de Sa Majesté, que j'étois en même tems persuadé, que l'Autriche ne verroit jamais d'un oeuil indifférent un aggrandisse-

26) Das iſt in der Folge geſchehen, ganz im Sinne Kneſebecks und durchaus nicht nach Alexanders urſprünglicher Abſicht. Am 7. April n. St. (26. März a. St.) wurde zu Kaliſch eine „Convention pour régler tout ce qui pourra être nécessaire relativement aux marches et à l'approvisionnement des armées de Sa Majesté l'Empereur de toutes les Russies tant qu'elles se trouvent dans les Etats de Sa Majesté Prussienne" abgeſchloſſen. Dieſe Convention war im Art. X des Vertrags vom 27. 28. Februar vorgeſehen. Der erſte Entwurf enthielt davon nichts. Kneſebeck brachte den Punkt erſt im Verlauf der Verhandlung zur Sprache. Daher Alexanders Vorwurf, qu'au lieu de céder, il rehaussoit ses prétentions.

27) Das frühere „Südpreußen" beſtand aus drei „Kammerdepartements," 1. dem Poſener, 2. dem Kaliſcher, 3. dem Warſchauer. Südpreußen trennte die preußiſchen Provinzen Weſtpreußen und Schleſien. — Außer Südpreußen gab es bis 1807 noch eine Provinz Neu-Oſtpreußen, beſtehend aus dem Bialyſtocker und dem Ploc'ker Kammerdepartement.

ment de la Russie dans l'ancienne Prusse méridionale en deçà de la Vistule, et qu'au contraire rien n'attacheroit plus l'Autriche dans les intérêts de la grande cause qu'une modération généreuse de la part de l'Empereur dans ses arrangemens avec nous. — Sa Majesté Impériale me répondit, que pour ce qui regardoit l'ancienne Prusse orientale, Elle m'en feroit donner une déclaration formelle, qui nous feroit voir positivement, qu'Elle n'avoit aucun projet sur cette Province [28]) et que je pouvois encore être sûr qu'Elle n'avait pas l'idée de placer sur sa tête la Couronne de Pologne [29]); qu'Elle croyoit donc que je me tranquilliserois et qu'Elle ne pouvoit faire d'avantage que de déclarer qu'Elle vouloit reconstruire la Prusse dans son ancienne force et l'augmenter même, s'il étoit possible [30]); que si Elle avait l'esprit d'aggres-

28) Ob dieſe Enthaltſamkeit von Anbeginn beſtanden hat? ob die Beſorgniſſe Kneſebecks wegen Oſtpreußens ganz grundlos geweſen ſind? Wer dächte nicht daran, daß der Kaiſerin Eliſabeth im Jahe 1760 zu Königsberg hat gehuldigt werden müſſen resp., da es kein ſolches Muß giebt, gehuldigt worden iſt? Wer denkt nicht an das Auftreten des Marquis Paulucci 1813 zu Memel? Sogar Steins ruſſiſche Vollmacht war, wenn auch in treuer Hand, eine bedenkliche Waffe; mit Recht nahmen Schön und Auerswald und der Königsberger Landtag daran Anſtoß. Es bleibt dahingeſtellt, inwiefern Kneſebecks vorſorgliche Standhaftigkeit einem Unheil nicht doch vorbeugen half.

29) Die in Ausſicht geſtellte vertragsmäßige Garantie Oſtpreußens erſcheint um ſo wichtiger und Kneſebecks ängſtliche Vorſicht in dieſem Falle um ſo begründeter, da Kaiſer Alexander erklärt, ebenſo wenig, wie an den Erwerb Oſtpreußens, daran zu denken, ſich die Krone von Polen aufs Haupt zu ſetzen. Wie wenig er daran dachte, beweiſt ſein (von den Oeſterreichern aufgefangener) Brief an Czartoryski vom 13. Januar 1813, der alſo vor wenigen Wochen geſchrieben war und die treuherzigen Worte enthält: „Une publicité tempestive donnée à mes intentions sur la Pologne jetterait complètement l'Autriche et la Prusse dans les bras de la France; résultat qu'il est très essentiel d'empêcher, d'autant plus que ces deux puissances me témoignent déjà les meilleures dispositions“ (Bignon XI 412; Häuſſer IV 51. Anm.).

30) Respice finem: im Jahr 1820 hatte der preußiſche Staat 561 □ Meilen weniger als 1804 d. h. vor dem aufgedrungenen Erwerb Hannovers und der erzwungenen Abtretung der fränkiſchen Fürſtenthümer und Cleves.

sion et moins de bonne volonté pour la Prusse, Elle pourroit Se rappeller que cette puissance lui a fait la guerre; que je devois penser, que notre traité avec la France lui étoit tombé entre les mains, que je demandois toujours des choses positives, tandis que dans notre Traité avec Napoléon nous nous étions toujours contentés des expressions les plus vagues. — Je pris la liberté de répondre, qu'en Se rapprochant de Sa Majesté Impériale le Roi étoit parti de l'idée d'avoir à traiter avec Son ancien ami et allié et qu'Il avoit espéré par cette raison même des expressions positives, au lieu qu'en traitant avec Napoléon on n'avait regardé tout le Traité signé avec lui, que comme un acte dicté par la nécessité, pour sauver une espèce d'existence et éviter anéantissement; que le but essentiel, qu'on avoit eu en vue, n'avait été aucun autre, que se mettre à même de faire à la Russie le moins de mal possible. Je suppliai l'Empereur, de considérer tout notre Traité sous ce seul point de vue, la grande différence, qui existoit dans les relations personelles de la Prusse avec les Souverains de la France et de la Russie me faisant espérer que Sa Majesté Impériale donneroit encore Ses ordres pour que les expressions générales fussent remplacées par des indications positives de ce qu'Elle vouloit nous rendre de nos possessions sur la Vistule. — L'Empereur me répondit à cela, que des raisons politiques l'empêchoient de Se déclarer positivement relativement à la Pologne avant la paix [31]), que je concevois bien, qu'en ne Se déclarant pas, les Polonais garderoient des espérances pour leur reconstruction [32]), ce qui seroit le meilleur motif pour les faire rester tranquilles sur les derrières de l'armée et qu'Il s'étoit fait la loi de ne rien prononcer de décisif. Je répliquai encore à Sa Majesté, que quoique je sentisse bien l'importance de ce motif, je croyois cependant, qu'il étoit aisé d'attaindre le même but en faisant de cet arrangement un article secret, dont personne

31) Im Original des Berichts findet sich hier am Rande mit Rothstift bemerkt: „et avec raison."

32) S. Anm. 29.

n'auroit connoissance que le Roi et le chancelier d'Etat. L'Empereur me répondit, qu'Il avoit fait l'expérience que rien ne restoit jamais secret, m'alléguant pour preuve, qu'Il avoit eu le Traité entre l'Autriche et la France même avant que l'ambassade d'Autriche à Petersburg en fut instruite. — Sa Majesté finit par me répéter qu'Elle ne pouvoit donc me donner aucune déclaration positive; mais qu'Elle me feroit remettre par le Comte de Nesselrode les changemens qu'Elle avoit fait apporter à l'Article secret, et qu'Elle espéroit que je serois entièrement tranquillisé sur les inquiétudes que j'avois conçues que nous ne garderions pas un ensemble entre la Prusse et la Silésie . . . ."

Einige Stunden nach dieser Audienz brachte Graf Nesselrode die Amendements. Knesebeck wollte außer der Zufügung des Wortes „géographique" keine Aenderung darin entdecken [33]).

Den Bericht vom 27., der eben fast vollständig mitgetheilt worden, begleitete übrigens der Gesandte mit einem an Hardenberg gerichteten besondern Briefe, worin es heißt: „Aus meinem Rapport werden Eure Excellenz die Lage der Sachen hier ersehen; und ich hoffe, Seine Majestät und Eure Excellenz werden Sich überzeugen, daß, wessen man mich auch von hier aus anklagen möge, die Schuld nicht an mir liegt, daß wir noch nicht weiter sind. Sollte indessen der Kaiser gegen meine Person selbst Klagen haben oder ihm solche zuwider sein, so kennen Eure Excellenz mich zu sehr, als daß ich nicht überzeugt sein sollte, daß Eure Excellenz wissen werden, daß ich für diesen Fall nichts mehr wünschen würde, als gleich abgelöst zu werden. Nur bitte ich, daß jeder Andre, der allsdann in meine Stelle tritt, mit solcher Instruction versehen werde, daß kein übereilter Schritt stattfinden kann."

Als Knesebeck diese Zeilen schrieb, hatte der Schritt, welchen er einen „übereilten" nennt, bereits stattgefunden. Der Feldjäger

33) Das beruhte auf Voreingenommenheit. Die Aenderung des geheimen Artikels war von Wichtigkeit, und wir verdanken sie zweifelsohne dem Systeme Knesebecks: der Theil des früheren Südpreußen, welcher den Zusammenhang Altpreußens und Schlesiens herstellt, das heutige Posen, war darin garantirt.

Biſoldt war an demſelben 27. Februar, Nachmittags 4 Uhr, von Breslau abgereiſt und überbrachte folgende Depeſche:

„ A M. le Colonel et Aide de Camp général
Baron de Knesebeck.
Breslau le 27. de février 1813.

Le Chasseur Bisold m'a remis votre dépêche [34]) hier vers le soir, mon cher colonel. Le traité d'alliance apporté par M. d'Anstetten avoit été approuvé par le Roi dès le matin et en effet, il est tel, qu'il n'y a pas eu un mot à changer. Quelques additions faites au projet qui vous avoit été communiqué dissipent les doutes que vous aviez et il étoit de la plus haute nécessité de ne plus prolonger l'incertitude et de terminer la négociation. Je me réserve de vous communiquer le tout à votre retour et il ne me sera pas difficile, j'espère, de vous convaincre. Le général Scharnhorst partira encore dans la journée par ordre du Roi pour Kalisch, afin de vous mettre au fait de ce qui s'est opéré depuis votre départ à l'égard de notre militaire et de la situation des choses et de se concerter ensuite conjointement a ec vous sur nos premières opérations avec celui ou ceux que Sa Majesté l'Empereur nommera pour cet effet. L'intention du Roi est que ce concert établi, vous reveniez nous réjoindre et ce sera avec le plus grand plaisir que je vous reciterai de bouche l'assurance de mon attachement sincère et de ma considération la plus distinguée.

Hardenberg.“

Hätte Kneſebeck den hinter ſeinem Rücken und gegen ſeinen Rath erfolgten Abſchluß des Vertrages aus dieſen immerhin rückſichtsvoll bemäntelnden Zeilen Hardenbergs in Erfahrung gebracht, es wäre doch für den treumeinenden Mann ein ſchwer zu verwindender Schlag geweſen: aber ſeiner wartete eine weit ſchmerzlichere Kränkung. Er erhielt die Depeſche faſt 24 Stunden ſpäter, nachdem er die Kunde des Ereigniſſes aus dem Munde des Kaiſers Alexander vernommen hatte.

34) Vom 25. u. 26. Februar.

Im ruſſiſchen Hauptquartier war die Rückkehr Anſtetts und der Ausgang von ſeiner und Steins Sendung nach Breslau mit ſteigender Spannung erwartet worden. Als Anſtett länger ausblieb, wurde man ängſtlich und führte gegenüber dem preußiſchen Bevollmächtigten eine ganz andere Sprache. Kneſebeck erhielt günſtigere Zuſagen. Er war denn auch überzeugt, in den nächſten 24 Stunden durchzudringen und „Beſtimmtes und Sicheres“ zu erlangen. Man war, ſeiner Meinung nach, im Hauptquartier drauf und dran, ſich poſitiver zu erklären, als Herr von Anſtett plötzlich eintraf und die Nachricht brachte, der König habe unterzeichnet.

Kneſebeck befand ſich — es war am Morgen des 28. Februar — beim Grafen Tolſtoy, als Anſtett beim Kaiſer eintrat. Einen Augenblick darauf ließ der Monarch den Geſandten rufen und ſagte ihm, den Vertrag in der Hand: „Eh bien, Monsieur, le Roi a plus de confiance en moi et a d'abord signé sans changer un mot.“ Kneſebeck erwiderte: „Sire, le Roi est le maître de confier le sort de ma patrie au coeur magnanime de Votre Majesté Impériale, et connoissant Ses intentions bien-veillantes pour la Prusse, j'en félicite et le Roi et ma patrie.“ Keinen Moment ſetzte der brave Patriot die Sorge aus den Augen, dem Vaterland in der entſprechenden rechten Weiſe zu dienen.

Alexander brach darauf in die Worte aus: „C'est un renfort que la Providence m'envoye! Aussi le Roi peut-il être bien sûr que je n'en sortirai pas sans avoir rempli Ses espérances et je mourrai plutôt que de l'abandonner.“

Der Kaiſer war tief bewegt; eine Pauſe des Schweigens trat ein; dann ſagte der Czar zu Kneſebeck: „Vous vous êtes encore trompé quand vous avez crû que l'envoi de M. de Stein ne serait pas agréable au Roi; je puis vous dire, que M. de de Stein a été parfaitement bien accueilli.“

Wir wiſſen es beſſer, als Alexander damals, wie herrlich der Empfang geweſen. Stein lag, während dieſe Worte fielen, ſchwer krank in einer Dachkammer zu Breslau, und es wurde nicht eher davon Notiz genommen, bis Kaiſer Alexander ihm dort ſeinen Beſuch abgeſtattet — freilich da ſtrömten die Höflinge herzu, und der Patient galt als ein großes Thier! Kneſebeck, der dem Kaiſer doch

nicht den siebenten Punkt seiner Instruction vom 8. Februar vorlesen konnte, antwortete, er wäre hoch erfreut ob der Aufnahme, welche Herr vom Stein gefunden.

Da nun alles in Ordnung war, erbot sich der Gesandte, die Marsch-Ordre an York, Bülow und Borstel abgehen zu lassen; der Kaiser lehnte es ab: die Befehle seien nicht mehr positiv genug, neue seien erforderlich; er würde zunächst die Nachricht von dem Vertragsabschluß dem General York zuschicken.

Knesebeck verneigte sich und bemerkte, daß, da die Angelegenheiten nun sämmtlich ins Reine gebracht seien, ihm nur übrig bleibe, sich von Seiner Majestät zu verabschieden, daß er sich Ihm daher zu Füßen lege und in Gnaden entlassen zu sein wünsche. Der Kaiser entgegnete: „Vous ne partirez donc pas d'abord?" Knesebecks Antwort gieng dahin, daß, wenn Seine Majestät befehle, er noch bis morgen verweilen würde, daß aber, da der Auftrag, womit der König ihn beehrt, von andern ausgeführt wäre, er dafür hielte, morgen früh abreisen zu sollen.

Am Tage darauf erhielt Knesebeck durch den Feldjäger Bisoldt die Hardenbergsche Depesche, die er als Befehl zur Rückkehr auffaßte; und, da er sicher war, dem General Scharnhorst unterwegs zu begegnen, so hielt er sich in Kalisch nicht länger auf. Er hinterließ dem Hauptmann Schack die Befehle für die Generäle York, Bülow und Borstel und setzte Herrn von Scharnhorst, den er in der That einige Meilen vor der Stadt traf, von allem in Kenntniß [35]).

Im Augenblick seiner Ankunft in Breslau richtete er an Hardenberg (d. d. 29. Februar 1813 — soll wohl heißen: 1. März 1813) das nachstehende Schreiben, das ich mittheile, wiewohl ich demselben bereits einiges thatsächliche entnommen habe:

„Schon früher, als ich Eurer Excellenz Befehl zu meiner Rückkehr erhielt, war ich dazu entschlossen, nachdem Seine Majestät der Kaiser mir gesagt hatte, daß des Königs Majestät sogleich nach

35) Knesebecks Schlußbericht. — Uebrigens unterzeichnete nicht, wie auch Häusser (IV 52) anzunehmen scheint, Scharnhorst in Kalisch den Vertrag, sondern in Breslau am 27. Februar Hardenberg, am 16/28. Februar in Kalisch „Michel Prince Koutousoff de Smolensk."

dem Anſehen den Tractat unterzeichnet hätten. Allerdings konnten nur Seine Majeſtät der König es auf ſich nehmen, einen Pakt zu unterzeichnen, der ſo ſehr der Auslegung fähig iſt . . . . . und, wenn man nicht ſeine beſondern Gründe hat, ſich undeutlich hierüber ausdrücken zu wollen, ſo iſt keiner denkbar, warum man den deutlichen Ausdruck vermeidet. Auch bin ich feſt überzeugt, daß, wenn Seine Majeſtät der König nur noch vier und zwanzig Stunden gewartet hätte, wir etwas Beſtimmtes und Sicheres erhalten haben würden. Ich habe darüber den Morgen, als man wartete, daß Herr v. Anſtetten zurückkommen ſollte, und ängſtlich wurde, daß er nicht kam, die größeſten Hoffnungen erhalten. Halte ich dazu die hinterliſtige und verſchmitzte Art, wie man mir erſt geradezu erklärte, es brauche keines Tractates, wir ſollten nur gleich losſchlagen, wie man wahrſcheinlich hoffte, daß durch das Hereinwerfen des ſächſiſchen Corps in Schleſien, durch Bülows verlangtes Vorrücken, durch die in der Mark vorpouſſirten Coſaken-Detachements ſolche Compromis entſtehen würden, daß wir nicht zurück könnten; endlich die Art und Weiſe, wie Herr v. Stein und Herr v. Anſtett hieher geſchickt worden ſind, indem man mir ſolches ſechs und dreißig Stunden zum Geheimniß machte, damit ſelbige Zeit hatten, hier zu wirken und zu überraſchen — ſo geſtehe ich Eurer Excellenz offenherzig, daß, wenn nicht noch beſondere feſtere Beſtimmungen hinzugekommen ſind, ich ſehr fürchte, die Folge werde zeigen, daß ich nicht ohne Grund eine feſtere poſitivere Beſtimmung gewünſcht hätte.

Indeß, die Sache iſt geſchehen: es kömmt mir nicht zu, weiter darüber zu urtheilen.

Für mich ſelbſt aber wird es immer kränkend bleiben, und ich kenne für mich keine größere Kränkung — als die, auf dieſe Weiſe officiell compromittirt worden zu ſein. Auch wüßte ich nicht, wie ich jetzt Seiner Majeſtät noch von Nutzen werden könnte. Politiſch bin ich desavouirt, und in militäriſcher Rückſicht ſcheint der General von Scharnhorſt beſtimmt, mit den ruſſiſchen Befehlshabern die nähere Abrede zu nehmen. Dies zeigt mir, daß ich in beiden das Vertrauen Seiner Majeſtät verlohren habe. Auf dieſe Weiſe war dies mein einziger Lohn und ich bin ganz unfähig zu allem ohne dem. Es tritt das glückliche Verhältniß bei mir ein, in keinem be-

ſtimmten Wirkungskreiſe zu ſein. Mein Ausſcheiden macht alſo auf keine Weiſe eine Lücke.

Da ich mich ſo nicht wohl befinde, ſo erlauben Eure Excellenz, daß ich auf meiner Stube meinen vollſtändigen Bericht ausarbeite und dann ruhig vom Schauplatze abtrete.

Ich darf ſagen, es geſchieht mit dem Gefühle, das Beſte meines Vaterlandes mit reinen Abſichten und regem Eifer betrieben zu haben, und ich darf von Eurer Excellenz hoffen, daß Sie mir dies Zeugniß in Ihrem Herzen nicht verſagen werden.

Wo ich weile, im Strudel des Weltgeſchäfte oder in der Stille der Einſamkeit, immer wird mich die innige Verehrung begleiten, mit der ich verharre

Eurer Excellenz
treu gehorſamſter
Kneſebeck."

Der Schlußbericht, der demnächſt eingereicht wurde [36]), ſchildert den Hergang vom Morgen des 28. Februar und die Abreiſe von Kaliſch am Tage darauf. Die Empfindung der erlittenen Kränkung, ſo lebhaft ſie war, vermochte nicht, einen wohlgemeinten Rath in der treuen Bruſt zurückzudrängen; vielmehr gab ihm Kneſebeck in jenem Bericht Ausdruck und bethätigte dadurch aufs neue die echte Loyalität ſeiner Geſinnung, doch auch die Feſtigkeit der Ueberzeugung, welche der Leitſtern ſeiner Verhandlung in Kaliſch geweſen, daß nämlich die Zukunft Preußens in irgend welcher präciſeren Form Rußland gegenüber ſicher zu ſtellen ſei: „Si j'osois énoncer mon opinion à Votre Excellence, je crois donc avant tout nécessaire pour la bonne cause, que les deux Souverains ayent une entrevue aussitôt que les circonstances le permettront; car sans doute rien ne sera plus propre à porter l'Empereur à donner par des expressions plus positives aux Articles séparés du Traité plus de précision et de certitude qui me semble absolument indispensable, pour que dans tous les cas notre aggrandissement ne

36) Er trägt kein Datum, iſt aber zu Breslau in den erſten Tagen des März, vielleicht am 2. März verfaßt worden.

repose pas sur de simples paroles et ne reste pas assigné sur des conquêtes fort douteuses. Sa Majesté et Votre Excellence pardonnerez au zêle, dont je suis pénétré pour les intérêts de ma patrie, la liberté que j'ose prendre de faire ces représentations, après que le Traité, tel qu'il est, a eu Leur haute approbation" [37]).

Seinen Gesichtspunkt verliert also Knesebeck nicht aus dem Auge. Wenn auch in aller Form desavouirt, er hält ihn nach wie vor für den richtigen und läßt nicht ab, ihn als solchen geltend zu machen. Ein Mann, so tenax propositi, mag engherzig und beschränkt erscheinen; am wenigsten trifft ihn der Vorwurf der Finasserie, der mit einem Charakter dieser Art durchaus nicht zusammenzureimen ist. Aber die Frage, ob ihn überhaupt ein Vorwurf treffe, wage ich nicht zu entscheiden. Es genügt mir, zur Entscheidung derselben und zur Rechtfertigung, wenn nicht des Verfahrens, so doch jedenfalls der Persönlichkeit von Knesebeck einiges actenmäßige Material beigebracht zu haben.

---

37) Der Bericht endigt folgendermaßen: „Si par cette approbation je me vois contraint de croire, que Sa Majesté n'a pas été contente de la manière, dont j'ai envisagé et taché de conduire l'affaire dont j'ai été chargé, j'ai du moins la satisfaction intérieure de n'avoir rien omis pour bien soigner les intérêts de mon Souverain, et si le Roi, dans Sa sagesse, a crû devoir suivre une autre marche, j'espère du moins, qu'Il rendra justice à mon zêle et à ma bonne volonté. Je ne puis du reste cacher à Votre Excellence, que le désaveu formel que j'ai essayé dans cette affaire m'a été sensible au plus haut dégré. Je croyois du moins, que Votre Excellence auroit en moi la confiance d'attendre l'arrivée de mon courier, avant de terminer, et de ne pas ajouter plus de foi aux simples paroles d'un étranger, qu'à moi dont le dévouement à ma patrie devrait lui être connu.

J'ai l'honneur avec les sentimens les plus respectueux et la plus haute considération, M. le Baron, de Votre Excellence

le très humble et très obéissant
serviteur
Knesebeck.